

Hinter *Gundlachi* Grouv. ist einzufügen: *hemipterus* Latr. Grouvelle, Ann. Soc. Ent. Fr. LXV, 1896, p. 197 Patria?²⁾
Scalidia Er. *Syssitos* Sharp steht auf p. 541, nicht p. 529.
Monotoma picipes Herbst var. *brevipennis* Kunze (p. 98) ist nachzutragen: Reitt. Best.-Tab. XLVI, 1901, p. 4. *maculatus*, *sordidus* und *vicinus* Grouv. (p. 103) anzufügen: (*Hesperobaenus*).
Eporus Grouv. (p. 103) wurde 1897, nicht 1890, veröffentlicht.

²⁾ Die Originalbeschreibung von Latreille ist mir unbekannt, es ist mir nach Grouvelle's Tabelle allenfalls fraglich, ob es sich um einen *Hemipeplus* handelt.

Studien zur deutschen Käfer-Fauna. I.

Von A. Horion, Libur bei Köln.

Cicindela gallica Brullé.

Herr von der Trappen - Stuttgart meldet in seinem neuen Käfer-Verzeichnis von Württemberg (Jahresh. d. Ver. f. Naturk. 85, 1929, S. 247) daß diese Art an drei Fundorten in zusammen vier Exemplaren in Württemberg gef. sei. Von diesen vier Stücken haben mir zwei vorgelegen; das eine aus dem Steinhausener Ried, Härtel leg., wo 2 Ex. gef. sein sollen, ist *silvicola* Déj.; aber das andere Stück, das angeblich von der Geislinger Alb stammt, Ad. Bubeck leg., ist tatsächlich *gallica*; die rein grüne Färbung, der unbehaarte Kopf, die Lippentaster mit vorletztem gelbem Glied, die unterbrochene Spitzenmakel usw., lassen keine andere Deutung zu. Das betreffende Stück stammt aus dem vorigen Jahrhundert, die heutige Bezettelung ist nachträglich erfolgt, so daß immerhin eine Fundorts-Verwechslung möglich ist. Auf alle Fälle kann nach diesem einen alten Fund, dem kein weiterer mehr gefolgt ist, *Cic. gallica*, die so streng auf die höheren Teile der Westalpen lokalisiert ist, nicht als endemisch für die deutsche Fauna gelten. St. Claire Deville gibt im 1. Teile seines neuen französischen Käfer-Verzeichnis (L'Abeille 1935) ausdrücklich an, daß die Art die Voralpen-Region durchaus meidet.

Die Angaben für Bayern (Schilsky 1909, Reitter Fauna Germ.) sind unbestätigt, s. Dr. Ihssen in Ent. Bl. 30, 1934, 97.

Cicindela gallica Brullé gehört nicht zur deutschen Fauna.

Bembidion ruficolle Gyll.

Herr Prof Dr. Netolitzky hat in Ent. Blätter 1912, Heft 10/11, eine Verbreitungskarte des *Bemb. ruficolle* veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß diese osteuropäisch-sibirische Art in ganz Norddeutschland bis zum Niederrhein gefunden worden ist. Die Angaben dieser Karte stützen sich fast durchweg auf Funde, die im vorigen Jahrhundert gemacht worden sind. Die heutige Verbreitung dieser Art in Deutschland ist wesentlich anders, wie eine Rundfrage bei den bekanntesten deutschen

Koleopterologen ergeben hat. Im Rheinland ist seit dem Fund am Lippeufer vor 1850 kein weiteres Exemplar bekannt geworden. Aus Westfalen hat nie eine richtige Meldung vorgelegen. An der unteren Weser (Brüggemann 1884 gibt Bremen als Fundort an) ist die Art Herr Johann-to-Settel, der mehrere Jahrzehnte dort gesammelt hat, unbekannt geblieben. Bei Braunschweig hat Herr Heinemann im August 1914 die Art in größerer Anzahl gesammelt, aber der Fundort (Sandgrube mit kleinem Teich) ist heute vernichtet. Im Hamburger Elbe-Gebiet ist seit 1896 kein Ex. mehr gefunden worden. An der Mittel-Elbe, im Magdeburger Gebiet, kennt man die Art seit Jahrzehnten nicht mehr; weder Dr. Urban, noch Manczek, noch Dr. Borchert haben das Tier jemals gefunden; den Angaben von Hahn-Magdeburg steht Dr. Borchert sehr skeptisch gegenüber. Herr Heidenreich kennt die Art nicht aus der Gegend von Dessau. In Sachsen haben weder Dorn-Leipzig, noch Hänel-Dresden die Art jemals erbeutet, dagegen befinden sich im Dresdener Museum sehr alte Belege, bezettelt Sachsen (coll. Märkel), Dresden (Kiesw.), Meyer-Wien i. l.

Erst aus der Mark Brandenburg liegen sichere Fundorte aus neuerer Zeit vor. Dr. Neresheimer hat die Art bei Brieselang und bei Königswusterhausen 1916 u. 1922 erbeutet; er befürchtet, daß die Fundstellen (Sandgruben) heute vernichtet sind. An der Oder bei Lebus ist die Art von Hennings-Berlin, Pfingsten 1934 und 35, in mehreren Exemplaren gef. worden; ich selbst habe im August 1931 bei Küstrin a. d. Oder ein Ex. erbeutet, aber trotz aller Bemühungen blieb es bei diesem einen Exemplar. Nun wieder eine große Merkwürdigkeit! Herr Schukatschek - Frankfurt a. d. Oder, der doch als sehr erfolgreicher Sammler bekannt ist, hat die Art seit 30 Jahren an der Oder von Lebus bis Briskow vergebens gesucht. An der Warthe hat Dr. Arnold-Schwerin, der dort seit 5 Jahren sammelt, bisher ein einziges Exemplar erbeutet. In Schlesien kommt die Art an der Oder und ihren Nebenflüssen, besonders in Oberschlesien, noch an verschiedenen Stellen vor, Polentz-Breslau und Nowotny-Beuthen i. l. Aus dem Danziger Gebiet und aus Ostpreußen meldet Dr. Bercio-Insterburg eine Reihe von Fundorten, wo die Art auch heute noch gefunden wird.

Auf der oben erwähnten Verbreitungskarte wird auch ganz Dänemark (Jütland und Inseln) in das Verbreitungsgebiet des *Bemb. ruficollis* einbezogen. Aber Bertram G. Rye schreibt schon 1908 in seiner Zusammenstellung der dänischen Laufkäfer (Biller I., p. 167): „Das Vorkommen dieser Art in Dänemark bedarf näherer Untersuchung.“ Daraus geht doch hervor, daß ihm kein sicheres dänisches Ex. bekannt war. Ob neue Meldungen für Dänemark vorliegen, ist mir aber unbekannt.

Aus diesen Feststellungen geht hervor, daß *Bemb. ruficollis* in Deutschland westlich der Elbe in neuerer Zeit nicht mehr gefunden worden ist, daß die Art heute erst in der Mark Brandenburg und im Odergebiet zu finden ist, aber dort nur sehr selten und sporadisch auftritt.

Ob nun in diesem Falle eine Rückwanderung dieser osteuropäischen

Art vorliegt, wage ich auch nach diesen Feststellungen nicht zu behaupten, geschweige denn, daß ich Hypothesen über die Ursachen dieser evtl. Rückwanderung aufstellen will. Um solche Fragen zu klären, müssen eine ganze Reihe von absolut sicheren, analogen Fällen vorliegen.

Mit diesem Bericht wollte ich nur eine Anregung geben, mehr als bisher „vergleichende Faunistik“ zu treiben, d. h. die Ergebnisse der heutigen Sammeltätigkeit mit früheren Feststellungen zu vergleichen. Ebenso wichtig wie die Meldung von Neufunden sind zuverlässige Angaben über das Verschwinden, Aussterben, Abnehmen oder das plötzliche Wiederauftauchen von früher gemeldeten Arten. Eine derartige vergleichende Faunistik, die der Wissenschaft große Anwendungs-Möglichkeiten eröffnet, ist gerade in der Koleopterologie möglich, da wir in den meisten deutschen Gauen schon auf die Forschertätigkeit von mehreren Sammlergenerationen zurückgreifen können.

Trechus limacodes Déj.

Diese Art ist von Herrn von der Trappen für Württemberg angegeben worden nach vier Exemplaren, die er im Schwarzwald bei Teinach im Winter (2. 1.) gef. hat, Jahresh. Württ. 85, 1929, S. 254. Die Stücke sind von Herrn Dr. Fleischer-Brünn (†) determiniert und auch bei einer nochmaligen Revision als *limacodes* erklärt worden. Von den Stücken haben mir drei Ex. vorgelegen, die zu *obtusus* Er. gehören. Die Form des Hsch., der in einer Flucht bis zu den vorspringenden Hinterecken gerundet ist, ohne jede Andeutung einer herzförmigen Einschnürung, läßt keine andere Deutung zu. Die Stücke stellen einen Übergang von der forma typ. zur var. *Renati* Jeann. dar; aber ich kann sie nicht als diese Rasse ansprechen, da noch kleine Flügel-Rudimente vorhanden sind, auch sind die ovalen Fld. nach hinten noch etwas verbreitert und die Stücke sind 3,6 mm groß. Aber es sind die ersten echten *obtusus*, die ich zu Gesicht bekomme. Was ich bisher nach den Angaben von Reitter in Fauna Germ. mit großen Bedenken als *obtusus* angesehen habe, gehört alles zu *quadristriatus*. Ob wir im Rheinland überhaupt *obtusus* haben, bedarf noch genauer Nachprüfung. Ebenso müssen wohl auch manche andere deutsche Angaben für *obtusus* überprüft werden. Maßgebend für die Bestimmung ist die große Trechus-Monographie von Jeannel in Annales d. I. Société Ent. d. France, Vol. 90, 1921, p. 172. In dieser Arbeit heißt es über die Unterschiede zwischen *quadristriatus* und *obtusus*:

Macropter. Färbung blaß. Augen 5-6 mal so lang wie die Schläfen. Fld. langgestreckt, parallel, mit sehr vorspringenden Schultern. Ödeagus dick, mit verlängerter Spitze (à sommet mousse). Stücke des Internalsackes lang, gerade, gleichmäßig und parallel. Größe: 4-4,5 mm *quadristriatus* Schrk.

Gewöhnlich brachypter. Färbung bräunlich, glänzend. Augen höchstens viermal so lang wie die Schläfen. Fld. oval. Ödeagus dick, aber mit langer und schmaler Spitze (à pointe longue et effilée).

Stücke des Internalsackes kurz, sehr ungleich, gedreht und zurückgebogen (tordues et repliés). Größe: 3-4,5 mm *obtusus* Er.

a) Groß (4-4,5 mm). Brachypter oder selten makropter. Ovale Fld. mit vorspringenden Schultern f. *typ.*

b) Sehr klein (3 mm). Apter. Fld. kurzoval, nicht nach hinten verbreitert, die Schultern abgerundet . . subsp. *Renati* Jeann.

Die Rasse *Renati* Jeann. wird von St. Claire Deville (Catalogue 1935, p. 31) als var. zitiert und auch für Elsaß gemeldet, könnte also wohl auch in Süddeutschland vorkommen. —

Trechus limacodes Déj. ist eine Art der Ostalpen, die auch in den Salzburger Tauern (Frieb leg.) gefunden ist. Vielleicht kommt sie auch in den bayerischen Alpen (Watzmanngebiet) vor, aber bisher ist noch keine Meldung für Deutschland veröffentlicht worden.

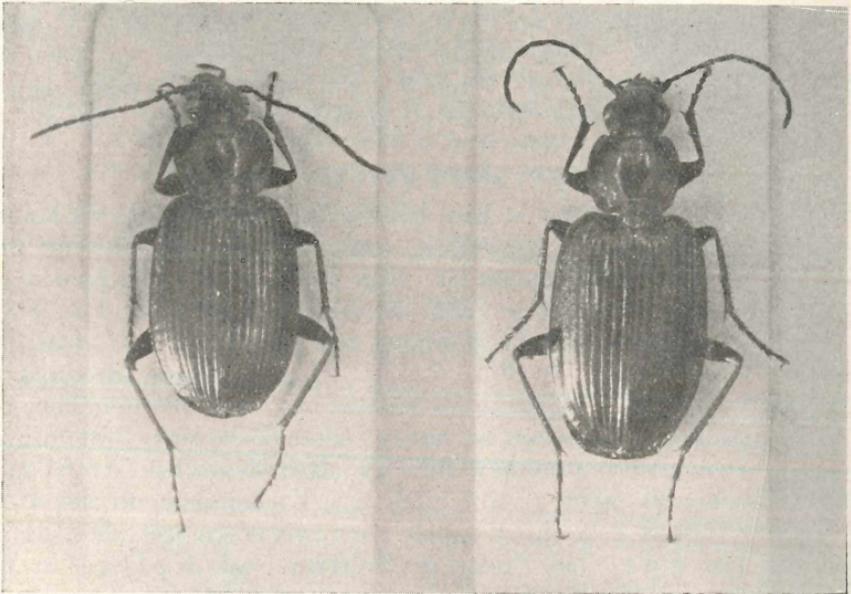
Agonum atratum Dft.

Die neueste, mir bekannte Angabe über die Verbreitung des *Ag. atratum* bringt Prof. Müller in Kol. Rdschau. 20, 1934, S. 44: Östl. Mittelmeergebiet, Ungarn, Südfrankreich. Die vielen Angaben, die Schilsky 1909 für Deutschland bringt, sind also gar nicht berücksichtigt worden; sie sind auch samt und sonders höchst zweifelhaft, weil aus den betreffenden Gebieten (Allergeb., Südostdeutschland, Bremen) keine weiteren Funde mehr bekannt geworden und auch keine Belegstücke vorhanden sind. Die Angabe von Wahnschaffe 1883: 1 Stück aus der Wefelinger Gegend, bezieht sich auf ein Ex. von *Ag. Dahli* Prdh., wie Dr. Borchert festgestellt und mir gütigst mitgeteilt hat. In Süddeutschland ist die Art gänzlich unbekannt; wohl bringt Keller 1864 eine Meldung für Württemberg, die auch von v. d. Trappen 1930 wiederholt wird, aber ein Belegstück ist nicht vorhanden. Eine Meldung für Bayern in meinem „Nachtrag zu Reitter“, S. 37, mußte ich im Anhang S. 353 widerrufen, weil eine Fehldetermination vorlag. Auffallend ist, daß trotz der Angaben von Gerhardt 1910 für Schlesien kein schlesisches Exemplar aufzutreiben ist, weder in den alten Sammlungen des deutschen Ent. Instituts (Samml. Letzner) noch in neueren Sammlungen, Polentz-Breslau und Nowotny-Beuthen i. l.

Und doch kommt die Art in Deutschland vor! Stud.-Rat Petry-Nordhausen (†) hat am 25. 5. 1877 bei Tilleda am Kyffhäusergeb. 1 ♂ gefunden unter angeschwemmtem Genist am Klingenhholz. Das Stück befindet sich in der Sammlung des Herrn Stud.-Rates Liebeskind in Delitzsch, ist von Reitter und Hubenthal determiniert und hat auch mir vorgelegen. Dann hat Herr Stud.-Rat Nürnberg-Schwerin am 11. 8. 1933 bei Wustrow in Mecklenburg auf der Ribnitzer Wiese 1 ♀ gef. Auch dieses Stück hat mir vorgelegen; es ist von Koll. Goecke so geschickt photographiert worden, daß man auf der Abbildung nicht nur deutlich den schmalen Halsschild, sondern auch die charakteristische Präapikalfalte auf dem 5. Fld.-Streifen sieht. Bei diesen beiden deutschen Funden ist eine Fundortsverwechslung ab-

solut ausgeschlossen. Bei dem Mecklenburger Fundort handelt es sich um eine Salzbodenstelle, auf der typische Salzpflanzen festgestellt wurden. Da am Kyffhäuser verschiedene Salzbodenstellen sind, wird auch das dort gefundene Stück von einer solchen stammen, besonders da es sich um ein angeschwemmtes Stück handelt. Die Art kann also auch nach den deutschen Funden als halophil (wenn nicht gar als halobiont) angesprochen werden.

Hoffentlich gelingt es Herrn Nürnberg, noch weitere Exemplare dieser interessanten Art in Mecklenburg zu finden, damit an dem heutigen endemischen Vorkommen dieser Art in Deutschland kein



Agonum Dahli Prdh.
aus dem Rheinland.

Agonum atratum Dft.
aus Mecklenburg.

Phot.: H. Goecke, Krefeld.

Zweifel mehr möglich ist. Wenn die Art aber im nördlichsten Deutschland tatsächlich vorkommt, dann wird sie auch an anderen deutschen Salzbodenstellen festzustellen sein.

Agonum Dahli Prdh.

Die Annahme Reitter's in Fauna Germ. Bd.1, S.141, daß *Ag. Dahli* in Westdeutschland einheimisch sei, hat sich bestätigt. Zwar konnte Röttgen in seinem rheinischen Käfer-Verzeichnis 1911 noch keinen sicheren rheinischen Fundort angeben, aber Prof. Rüschkamp meldet in seinem 1. Nachtrag, Bonn 1926, daß im bergischen Land, also in der nördlichen Rheinprovinz, von Eigen und Kirch mehrere Exemplare gefunden worden sind, det. Hubenthal; von diesen Stücken befindet sich ein Ex. in der rheinischen Landes-Sammlung (siehe Abbildung, die ich Koll. Goecke verdanke).

Die Art hat ein westeuropäisch-atlantisches Verbreitungsgebiet, da sie in England (Ent. Mont. Mag. 1914, p. 105), in Holland und in Belgien (Everts, Col. Neerl. I. p. 71) vorkommt, nicht aber in Frankreich, auch nicht im Elsaß (Schilsky), da sie im neuen französischen Käfer-Katalog von St. Claire Deville nicht angeführt wird. Da das alte, von Wahnschaffe 1883 für das Allergebiet als *atratum* angeführte Exemplar sich als *Dahli* herausgestellt hat (Dr. Borchert i. l.), wird die Art weiter als bisher bekannt in Nordwestdeutschland verbreitet sein, aber sichere deutsche Belegstücke habe ich trotz vieler Anfragen bisher nicht gesehen.

Die Art ist aber nicht auf Nordwesteuropa beschränkt, sondern kommt auch im Mittelmeergebiet vor (Ganglbauer, Müller); Vorposten dieses mediterranen Vorkommens sind Neusiedlersee in Österreich (Hoffmann im Ent. Anz., Wien V., S. 9: sehr selten zusammen mit *atratum* Dft.) und Slowakei (Roubal in Kat. Col., Praha 1930, p. 187).

Staphylinus falcifer Nordm.

Herr Hubenthal hat in Ent. Blätter 12, 1916, 63, das Vorkommen dieser Art in Deutschland bezweifelt, weil ihm nie ein deutsches Stück dieser Art zu Gesicht gekommen ist. Nun hat Prof. Scheerpeltz im Coleopt. Catalogus Pars 129, p. 1393, die Art für Deutschland angegeben auf Grund einer angeblichen Meldung von Benick in „Das linke Untertrave-Ufer“ 1932, p. 395. Leider habe ich diese Meldung von Scheerpeltz in meinen „Nachtrag zu Reitter“, S. 144, übernommen, ohne die Arbeit Benicks eingesehen zu haben, denn Benick teilt mir mit, daß er in der zitierten Arbeit nur die alten deutschen Angaben für *St. falcifer* gebracht, aber ausdrücklich das Vorkommen an der Untertrave als zweifelhaft bezeichnet habe. Benick vermutet aber, daß die Funde von Dr. Apel bei Preetz in Holstein (vgl. Koltze in Verz. d. Käfer Hamb., 1901, S. 50) richtig seien, weil Hänel-Dresden, der heutige Besitzer der Apel'schen Sammlung, ihm 1920 mitgeteilt habe, daß es sich um *falcifer* handle. Aber auch diese Meldung war irrtümlich; Herr Hänel hat die Tiere nochmals studiert und als *brunnipes* F. erkannt. Die alten Angaben für Hildesheim (Wilcken) und für Ostpreußen (Kuwert) können nicht mehr berücksichtigt werden, da keine Belegstücke aufzutreiben sind; diese Meldungen sind auch höchst unwahrscheinlich, weil keine weiteren Funde mehr in diesen Gegenden bekannt geworden sind; auch zoogeographisch passen sie nicht in das bisher bekannt gewordene Verbreitungsareal dieser Art. Nun liegt noch eine neue Meldung vor von Herrn von der Trappen für Württemberg, wo Herr Döttling mehrfach *St. falcifer* gefunden haben soll, Jahresh. Württ. 87, 1931, 150. Das Belegstück, das mir eingesandt worden ist, war ein unzweifelhaftes Stück von *St. fulvipes* Scop.

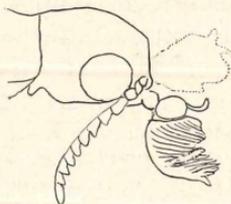
St. falcifer ist also auch bis heute nicht für Deutschland nachgewiesen. — Es handelt sich um eine Art, die besonders im Mittelerran-Gebiet verbreitet ist (Italien, Sicilien, Sardinien — Gangl., K. M. II., 435), die auch in Südfrankreich (Cannes etc. — St. Claire

Deville, Catalogue 1935, p. 107) und auf der Halbinsel Krim und im Kaukasus (Ganglb. l. c.) vorkommt. Nordwärts ist sie vereinzelt in Österreich und sogar in Böhmen (Roubal, Ent. Bl. 12, 1916, 244) gefunden worden.

Hylecoetus flabellicornis Schneider.

Schilsky 1909 und ihm folgend Reitter (Fauna Germ. Bd. 3, S. 299) geben für diese Art als deutsche Fundorte an: Württemberg, Elberfeld, Westfalen, Preußen. Woher Schilsky die Angabe für Württemberg hat, konnte ich nicht feststellen; in der faunistischen Literatur für Württemberg (Keller etc.) ist die Art nicht angegeben; ein württembergisches Exemplar ist nicht vorhanden, auch nicht in der Sammlung Schilsky im Zool. Museum der Univ. Berlin. Die Angaben für Elberfeld und Westfalen beziehen sich auf eine Meldung von Cornelius 1884; Röttgen 1911 aber stellte schon fest, daß eine Fehldetermination, Verwechslung mit *H. dermestoides* ab. *Marci* L., vorlag.

In Preußen ist die Art zahlreich gefangen worden. Schneider hat 1791 die Art von Königsberg beschrieben; Kugelann meldet



Hylecoetus dermestoides L.



H. flabellicornis Schn.

Originalzeichnung von Dr. E. Schmidt, Bonn.

1795 Funde bei Osterode; von Elditt und Pfeil ist die Art in großer Zahl im Forst Wilkie, ca. 10 km nördlich von Königsberg, gefunden. Lentz 1845 meldet Zoppot b. Danzig, v. Domarus gen. v. Dommer leg.; Lentz 1879 meldet noch folgende ostpreußische Fundorte: Zinten, Dammhof, Blaustein (Lentz leg.); Fritzensche Forst im Samland (Czwalina leg.); Heiligenbeil (Steiner leg.). Im Zool. Museum der Universität Königsberg sind 2 Ex. (♂♂) vorhanden, von Forst Wilkie, Elditt leg., die mir durch die Güte des Herrn Prof. Dr. Köhler vorgelegen haben. Im Zool. Museum der Univ. Berlin sind 13 deutsche Exemplare (♂♂ und ♀♀) von Osterode und Umgebung Königsberg (Prof. Kuntzen i. l.). Im Deutschen Entom. Institut Berlin-Dahlem sind 20 Ex., die alle aus Wilkie b. Königsberg stammen (Korschefsky i. l.).

Sehr auffallend ist nun die Tatsache, daß *H. flabellicornis* der heutigen ostpreußischen Sammlergeneration vollständig unbekannt ist, Dr. Bercio-Insterburg, Reinberger-Lyck, Kniephof (früher Danzig, jetzt Neuenhagen) i. l. Schon Germer machte 1912 in der Zeitschr. f. wiss. Zool., Bd. CI, Heft 4, S. 714 darauf aufmerksam, daß nach seiner Rundfrage im Königsberger „Kränzchen“ die Art schon seit vielen Jahren nicht mehr bei Königsberg gef. sei. Dabei schreibt Pfeil in der Stett. ent. Ztg. 1859, daß bei 60-80 *fla-*

bellicornis nur 1 *dermestoides* gef. wurde, daß also *flabellicornis* sehr häufig, viel häufiger als *dermestoides* war. Wahrscheinlich ist die Art, die in starken Rottannenstubben, die mindestens zwei Jahre standen, lebt (Prof. Kuntzen i. l.), der heutigen Forstkultur zum Opfer gefallen. Ich habe deshalb alle mir bekannt gewordenen preußischen Fundorte angeführt, um zu zeigen, daß die Art wirklich autochthon dort vorgekommen ist und nicht etwa, wie man schon vermutet hat, mit fremdem Holz dort eingeschleppt wurde.

Da auch neuerdings wieder Verwechslungen von *H. dermestoides* ab. *Marci* L. mit *H. flabellicornis* vorgekommen sind und Reitter in Fauna Germ. nicht auf die Palpenunterschiede der beiden Arten hinweist, gebe ich hier Abbildungen der Köpfe beider Arten, die ich Herrn Dr. Erich Schmidt-Bonn verdanke. *H. flabellicornis* hat doppelt gefiederte Fühler und nicht die großen Palpenanhänge wie *dermestoides*, sondern nur einen kleinen Fortsatz am 3. Palpenglied, so daß das 4. Glied gabelig geteilt erscheint. Die ♀♀ sind schwieriger zu unterscheiden; *flabellicornis*-♀ hat schärfer gesägte Fühler, indem die innere Vorderecke der einzelnen Glieder vom 4. ab schräg nach vorn in eine kleine Spitze ausgezogen ist; die Stirn ist stärker gewölbt (s. Kiesenwetter, Ins. Deutschl. Bd. IV, S. 705 u. 731).

Dr. Germer und Dr. Steche haben in der oben zitierten Arbeit, aus der ein Auszug unter dem Titel: „Über Bau u. Bedeutung der Kopfgliedmaßen der Lymexyloniden“ in Ent. Mitteil. I, 1912, S. 295 ff., erschienen ist, die alte Angabe von Pfeil wieder vertreten, daß *H. flabellicornis* nur eine aberrative Form von *H. dermestoides* ♂ sei, daß die ♀♀ beider Arten nicht sicher getrennt werden könnten. Schon Kiesenwetter ist in Insekt. Deutschl. Bd. IV, S. 705 u. 731, dieser Auffassung entgegengetreten und hat auch für die ♀♀ beider Arten Unterscheidungsmerkmale aufgestellt. Ich habe leider kein ♀ von *flab.* gesehen, aber Prof. Kuntzen schreibt mir, daß im Zool. Museum der Univ. Berlin auch mehrere ♀♀ vorhanden sind. Wenn bei den großen Unterschieden in der Fühler- und Palpen-Bildung *derm.* und *flab.* nur eine Art sein sollen, dann wäre dies eine ganz einzigartige Erscheinung, für die ich keinen analogen Fall kenne. Ob die Sexualorgane beider Arten schon untersucht worden sind, weiß ich nicht; mir steht leider das nötige Material dafür nicht zur Verfügung, aber vielleicht ließe sich gerade durch diese Untersuchung der Nachweis erbringen, daß es sich um zwei distinkte Arten handelt.

Morphocarabus monilis Fbr.

Von Carl Henseler, Düsseldorf.

Reitter beschreibt *C. monilis* so: „Flügeldecken mit 3 dicht unterbrochenen, markanten primären Kettenstreifen, die Zwischenräume der 3 dazwischen befindlichen Punktstreifen als feine glatte Rippchen markiert; der mittlere (sekundäre) Zwischenraum oft auf Kosten der umgebenen stärker entwickelt. Langoval, flach gewölbt; schwarz, oben blau, grün, kupferfarbig, seltener schwarz mit blauem Rande. Flügeldecken zwischen den feinen Kettenstreifen mit 3 ganz gleichen Zwischenräumen = Stammform; oder es ist der mittlere stärker rippenförmig ausgebildet = *v. consitus* Panz. — Manchmal sind die tertiären Zwischen-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Horion Adolf

Artikel/Article: [Studien zur deutschen Käfer-Fauna. I. 199-206](#)